



Franz Brixel (Armin Franke) †.

Von Klara Ebert.

Der Tod hat in der letzten Zeit reiche Ernte in unserem Bunde gehalten: Lothar Volkmar, Robert Leusch, und nun der Besten einer — Franz Brixel, der am Morgen des 24. Februar entschlief.

Wie viele Verehrer hat Armin Franke, noch wie viel mehr Freunde Franz Brixel gehabt! Jeder, der ihm nähertrat, liebte ihn; er umfasste die ganze Menschheit in Liebe.

Meine Aufgabe ist es hier nicht, den Dichter zu würdigen; möge dies jeder unserer Gesinnungsgenossen nach dem Masse, wie er individuell sich Armin Frankes Dichtungen und Lehren gegenüberstellt, tun. Ich will hier dem Menschen meinen letzten Liebeszoll erweisen; wenn ich schon nicht an seinem Grabe stehen konnte, als man seine sterbliche Hülle versenkte, so will ich ihm in alle Welt einen Nachruf halten, wie seine edle Seele verdient.

Noch fühle ich den Druck seiner Hand, die bei Gelegenheit meines letzten Besuches vor zwei Jahren die meine nicht lassen wollte, war er doch so glücklich, wenn ein Gleichgesinnter ihn in seiner Einsamkeit und Armut besuchte, — noch höre ich seinen Abschiedsgruss, und in den verflossenen Wochen habe ich — nicht ahnend, wie schlimm es mit ihm stand — eine ganz besondere Sehnsucht gehabt, noch einmal den edlen, blinden Freund

sehen und sprechen zu können, da — kam von der Hand seiner treuen Gattin wie ein Blitzschlag die Todesnachricht.

Im ersten Augenblick erschütterte mich dieselbe tief, — aber bald sah ich es wie eine höhere Fügung an, dass es jetzt so gekommen war. Nicht nur war es eine Erlösung — Brixel war im letzten Jahre völlig erblindet und gelähmt und dadurch in die bitterste Not geraten —, sondern — wie oft dachte ich sorgenvoll für den Freund, was wäre aus ihm geworden, wenn die Quellen der letzten Hilfsaktion versiegt waren? So waren seine letzten Lebensmonate wenigstens von der drückendsten Not frei, und er konnte ruhiger hinübergehen. Freilich, die Sorge um Frau und Kinder haben ihn tief genug bekümmert.

Franz Brixel wurde am 15. Dezember 1840 in Römerstadt in Mähren als der Sohn eines Leinewebers geboren, der, selbst geistig sehr strebsam, seine drei Söhne in seinen Mussestunden in vielen Dingen unterrichtete. Franz besuchte, solange es die Mittel zuliessen, die Realschule in Mährisch-Neustadt, dann hiess es zurück an den väterlichen Webstuhl, bis ihn ein Vetter mit nach Ungarn nahm und in ein grosses Kaufhaus im Banat in die Lehre gab, woselbst er acht Jahre verbrachte. Nachdem er sich vergeblich bemüht hatte, in Triest eine Existenz zu finden, kam er 1864 nach Graz, wo er eine Anstellung fand. Im 25. Lebensjahre machte er zum ersten Male Bekanntschaft mit den Klassikern, die ihn zu einem Band lyrischer Gedichte begeisterten. Im Jahre 1871 verheiratete er sich und übernahm die Stelle eines Buchhalters. Um diese Zeit lernte er einen Trappisten-Prior kennen, durch den er auf die vegetarische Lebensweise aufmerksam gemacht und zum Denken und Forschen auf diesem Gebiete angeregt wurde. Er griff zur Feder und schenkte uns eine Reihe von echt vegetarischem Geiste erfüllter Werke. — Im Jahre 1883 verlor er seine erste Gattin, als er eben im Begriffe stand, das erste Münchenner Speisehaus zu gründen. In München lernte er auch seine zweite Frau kennen, die, von seinem edlen, vorurteilsfreien Denken angezogen, gern bereit war, seinen Kindern eine zweite Mutter zu werden. Treu hat denn auch diese schlichte, tapfere und charaktervolle Frau mit ihm alle die Leiden geteilt, die seiner noch harrten. Er erhielt eine Stelle als Brauhausbuchhalter in Mürzzuschlag, wo die Familie neun Jahre verlebte. Da traf dieselbe neuerlich ein furchtbarer Schlag. Sein Leben lang war Brixel ganz besonders in Missgeschick, Sorgen und Kummer verfolgt. Er nennt sich selbst einen »Pechvogel«.

Gleich wie Odysseus, so irrt' auch ich auf dem Meere des Lebens,
Suchend den sicheren Port, — verfolgt von finst'rem Geschick! —

Stets ehrlich hat er gerungen; oft war der Schein gegen ihn, wie es Unglücklichen so leicht geschieht, und darum möchte ich — ich glaube ganz besonders im Sinne des Toten — auf seine Schrift »Vier Monate Verbannung« hinweisen, die wahrheitsgetreu sein Unglück bis zum Jahre 1897 enthüllt. Er sagt darin: »Ich habe in der Dienstzeit meines Lebens wiederholt meine Stellungen eingebüsst, und jedesmal dauerte es ein halbes Jahr, bis es mir durch fast übermenschliche Anstrengungen gelang, wieder einen Posten zu finden. Während dieser langen und bangen Zeit darbte und hungrerte ich mit meiner Familie, denn für die allenfalls kommenden Tage der Not kann sich der Dienende wenig oder gar nichts zurücklegen. Ich war schon in der drückendsten Notlage, ohne Geld und Obdach. Nun gelang es mir nach vielen Widerwärtigkeiten, einen sicheren Arbeitsplatz zu finden. Aber

Krankheit bei Frau und Kindern verhinderte ein fröhliches Aufatmen. Da lernte ich die Segnungen des Vegetarismus kennen, ein neues Leben begann. Durch jahrelangen Fleiss, Genügsamkeit und Sparsinn wurde ein kleiner Rückhalt geschaffen, und ich vermeinte unsere Zukunft für immer gesichert. Achtzehn volle Jahre gingen auf diese Weise dahin. Man merkt bei einer gleichmässigen Lebensweise nicht, dass man alt wird. Da geschah etwas ganz Unerwartetes. Das Geschäft, in dem ich so viele Jahre treu und ruhig arbeitete, wurde verkauft. Dieses Ereignis war die Ursache meines einund-einhalb Jahre dauernden, aufreibenden Ringens nach einer neuen Lebens-existenz. — Brixel tat damals alles und seine Freunde für ihn ebenfalls, um eine neue Stellung zu finden.

»Es ist wahrhaft fabelhaft und unglaublich, geradezu rührend, was in dem Zeitraum eines halben Jahres für mich gearbeitet und getan wurde, um mir ein kümmerliches Stück Brot zu verschaffen. Alle diese edlen, angestrennten und uneigennützigen Bemühungen hatten aber nicht den geringsten Erfolg. Es schien, als ob in der heutigen Welt für einen ehrlichen und fleissigen Menschen, der Arbeit sucht, keine mehr aufzufinden wäre.« B. war »zu alt« geworden. Ein Jahr währte diese Not bis aufs Mark mit Frau und Kindern. Da kam ein Lichtstrahl: ein Ruf nach Italien.

»Meine Umgebung konnte es nicht fassen, dass ich, der so lange vom Unglück Verfolgte, nun doch eine Stelle erhalten hatte. Hier frage ich alle diejenigen, welche mir nachträglich sowohl offene als versteckte Vorwürfe machten, dass ich leichtsinnigerweise diese Reise angetreten habe, ob ich unter den vorhin geschilderten Verhältnissen hätte anders handeln können?« — Es war der völlige Schiffbruch. — »Es wurde von den mir gemachten Versprechungen, unter denen ich dies Dienstverhältnis eingegangen, keine einzige erfüllt, und wir sahen uns schmählich betrogen, verkauft und verlassen.«

Vier Monate vegetierte die Familie in einem kahlen Raume ohne Möbel, eine Kiste als Tisch. Das war die Zeit der ersten Hilfsaktion für unseren armen Freund. Mit Hilfe der Gesinnungsgenossen wieder in die Heimat zurückgekehrt, begann aufs neue ein halbjähriges Suchen in Not und Darben. Endlich bekam B. aushilfsweise die Stelle eines Rentmeisters in der Landeskuranstalt Bad Neuhaus in Steiermark. Endlich schien das Glück in Form einer bescheidenen, aber sicheren Stellung zu winken. B. war inzwischen ein Sechziger geworden. Als die Stelle mit Dekret definitiv besetzt werden sollte, wurde — ein weit jüngerer Aspirant gewählt und B. mit der Begründung »zu alt« — zurückgesetzt. Das heisst, man gab ihm eine Stelle als Diurnist mit 1 fl. Tagesdiurnum, wovon er unter dem ehrenvollen Titel »Landesbeamter« eine Familie ernähren sollte. Das war gewiss tragisch. Von Neuhaus war er krank zurückgekehrt, und von da an nahm sein Leiden (Muskel Schwund) trotz aller natürlichen Heilmittel stets zu. 1901 erblindete er auf einem Auge, er konnte seine amtliche Tätigkeit nicht mehr ausüben und verlor auch dieses letzte kärgliche Einkommen. 1902 erblindete er auch auf dem zweiten Auge, gleichzeitig erlahmten beide Füsse und im Laufe des letzten Sommers beide Arme. Das Rückgrat war haltlos, allmälig versagte auch die Stimme, und so war der Ärmste hilflos wie ein Kind, dabei aber stets geistig frisch, schaffenslustig und auf Genesung hoffend. —

Sonntag, den 22. Februar, traf ihn ein Gehirnschlag, doch, merkwürdigerweise, ohne ihm die Besinnung zu rauben; er erholte sich wieder, glaubte aber von da an zum ersten Mal an sein nahes Ende. Am 23. Februar

wiederholte sich der Schlaganfall. Er blieb auch dann noch ruhig und besonnen und wünschte nur zu schlafen. Er schlief ein, um nach einigen Stunden ohne allen Kampf mit einem Seufzer zu verscheiden.

Der Ärmste hat viel gelitten, und der Tod war eine Erlösung für ihn. Seine Gattin hatte ihn mit aufopfernder Liebe gepflegt.

Hier sei allen denen, die infolge unseres »Aufrufes« die letzten Tage unseres unglücklichen Gesinnungsgenossen sorgenfreier gestalteten, innigst gedankt.

Ich weiss, dass ich mit dieser etwas breiten Schilderung prosaischer Lebensverhältnisse, die gar wenig in einen »Nachruf« zu passen scheinen, einen brennenden Wunsch des Heimgegangenen erfülle, der von manchen, die die näheren Umstände und sein unverschuldetes Unglück nicht kannten, ungerecht beurteilt wurde.

Als Mensch hatte Brixel einen hervorragend edlen Charakter. Man braucht nur sein »Buch der Liebe« zu lesen, um ihn in seiner ganzen, Mensch und Tier umfassenden Liebe zu erkennen. Er stand auf einer hohen Stufe der Entwicklung, und jeder, der ihm nähertrat oder sich seiner Freundschaft erfreute, hatte seelischen Gewinn. Er war voll Liebe, wenngleich verbittert.

Franz Brixel wird allen, die ihm nahestanden, unvergesslich sein.

Unter dem Pseudonym Armin Franke veröffentlichte er eine grosse Reihe prosaischer und poetischer Schriften. Seine bedeutendsten Werke sind: Die Sarkophagie, ein Spiegelbild der Menschheit; Episteln an Gesinnungsgenossen; Die Religion der Menschheit; Praktische Seelenlehre; Das Buch der Liebe; Vier Monate Verbannung. Von den vielen kleineren Schriften ist ganz besonders schön sein »Hohes Lied der Freiheit«. In allen seinen Werken, in Poesie und Prosa, ist Armin Franke ein von idealer Begeisterung erfüllter Verfechter des Vegetarismus und höherer Weltanschauung, und wenn er vielleicht auch oft eine zu schroffe Sprache redet, um die Gegner zu gewinnen, so waren doch seine Motive stets reine. Sein Andenken wird in der vegetarischen Bewegung lange fortleben!

Er hat nun den Frieden, den ihm die Welt nicht gab.

* * *

Anknüpfend an meinen Nachruf an Franz Brixel (Armin Franke) möchte ich noch einmal unsere wohlhabenden Gesinnungsgenossen inständig bitten, der armen, alten Witwe des Verstorbenen wenigstens in der ersten schwersten Zeit beizustehen. Dieselbe hat nichts, um auch nur die Begräbniskosten zu decken und steht — wie sie mir schreibt — »dem Nichts gegenüber«.

Zeigen wir, dass wir unsere Vorkämpfer zu ehren wissen, hier nicht mit kostbaren Lorbeerkränzen und Atlasschleifen oder einem steinernen Monument, sondern indem wir dieser treu mitleidenden, aufopfernden Frau in ihrer schwersten Not beistehen. Die Adresse ist: Frau Lina Brixel, Graz (Steiermark), Lendkai 45. Klara Ebert.